



In vielen Tierhaltungen können durch Massnahmen wie gute Hygiene und nachhaltiges Management Arzneimittel und insbesondere Antibiotika eingespart werden

Not macht erfinderisch – dies gilt auch bei der Kälbermast



Kälber sollten vor Wind, Kälte und Nässe geschützt werden. Bild: Proviande

Eine Kälbermast, in der die Tiere selten mediziert werden müssen – wie funktioniert das?

Der Hof des Tierhalters Urs im Zürcher Oberland wird seit Jahrzehnten als reiner Milchwirtschaftsbetrieb geführt, erst von seinen Eltern, seit einigen Jahren in einer Generationengemeinschaft. Durchschnittlich leben auf dem Betrieb 45 Kühe und 15 Aufzucht-Rinder. Da der Stall in die Jahre gekommen ist, soll er ersetzt werden. Urs lässt einen neuen Stall bauen, der ein Stück grösser ist als der alte. Der Plan ist, mehr Milchkuhe zu halten. Doch dann kommt die Milchkrise.

Aus der Milchkrise entsteht eine Idee

Von seinem Milchabnehmer wird Urs angehalten, weniger Milch zu liefern. Für Urs ist es aber keine Option, seinen Tierbestand zu verkleinern und den neuen Stall nicht auszulasten. Anderen Milchbauern geht es ähnlich und der Milchpreis bietet viel Gesprächsstoff. Es liegt auf der Hand, dass Urs das Thema auch mit dem befreundeten Landwirten Rolf aus der Region diskutiert, der ebenfalls einen Milchwirtschaftsbetrieb führt. Dabei entsteht die Idee, die Kälber selber zu mästen. So können sie zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen: überschüssige Milch vertragen und die Ställe auslasten. So hätten sie zudem eine bessere Wertschöpfung der Milch, insbesondere im Frühling, wenn der Preis saisonbedingt noch tiefer ist als sonst. Doch der Plan geht noch weiter, denn die beiden Tierhalter wollen zusammenspannen: Um sich nicht zu verzetteln und effizienter produzieren zu können, soll Urs eine Kälbermast betreiben und Rolf die Munis ausmästen. Dabei liefert Urs seine

Stierkälber im Alter von drei bis vier Wochen an Rolf für die Grossviehmast und Rolf tritt im Gegenzug seine Kuhkälber an Urs ab. Da beide Tierhalter ungefähr gleich viele Milchkuhe halten, ist der Tausch ein Nullsummenspiel.

Den Kälbern einen guten Start ermöglichen

Kommt auf dem Hof von Urs ein Kalb zur Welt, ist er zur Stelle und sorgt dafür, dass es nach der Geburt so rasch wie möglich Biestmilch trinkt. «Das ist das Wichtigste, damit das Kalb gesund bleibt.» Doch die Gabe von Kolostrum ist nicht das einzige, das er für die Gesundheit seiner Tiere unternimmt: Ein paar Stunden nach der Geburt kommen die Kälber für eine bis zwei Wochen einzeln in gereinigte und desinfizierte Kälberiglus mit viel frischer Einstreu, «damit die Kälber immer trocken liegen». Geimpft werden die Tiere jedoch nicht und auch sonst wird kein Kalb routinemässig mediziert. Dies ist möglich, weil der Keimdruck bei diesem Management klein ist.

Trinkt ein Kalb aber schlecht, zieht Urs sofort den Bestandestierarzt bei. Zusammen entscheiden sie über die Behandlung. Nach Möglichkeit wird Homöopathie angewendet. Hilft diese nicht innert nützlicher Frist, wird die Medizinerung angepasst. Wenn jedoch die Lunge betroffen ist, fackeln der Tierhalter und der Tierarzt nicht lange und das Tier erhält umgehend intramuskulär ein Breitspektrum-Antibiotikum gespritzt. Im Schnitt ist dies bei jedem fünften Kalb der Fall, wobei die Tiere nach seinen Beobachtungen vor allem im Herbst anfälliger sind.

Sind die Kälber zwei Wochen alt und gesund, kommen sie für knapp einen Monat in die Kleingruppe. Dort erhalten sie eine spezielle Milchmischung mit Vitaminen und Spurenelementen

und sie können trinken, wann immer sie wollen. Mit zirka 35 Tagen werden sie in die Grossgruppe integriert, in der sie bleiben, bis sie ausgemästet sind.

Voraussetzung ist das Vertrauen unter den beteiligten Mästern

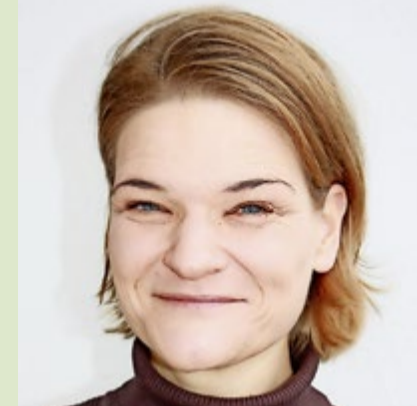
Im letzten Jahr hat Urs knapp 50 Kälber ausgemästet. Gerne würde er ihre Zahl sukzessive auf gegen 70 erhöhen. Hierfür werden die beiden Tierhalter ihre Milchkuhbestände vergrössern müssen, denn mit einem dritten Tierhalter zusammenspannen, ist für beide kein Thema. Damit nämlich das System des Kälbertauschs funktioniert, ist das gegenseitige Vertrauen der beiden Mäster essentiell. «Ich muss darauf zählen können, alles über den Gesundheitszustand der mir gelieferten Kälber zu erfahren. Nur wenn ich über eine allfällige Krankheitsgeschichte im Bild bin, kann ich richtig reagieren – und letztlich meinen gesamten Bestand gesund halten.»

■ Mona Neidhart, Veterinäramt Zürich

Interview zum Fachteil

Dr. med. vet. Corinne Bähler

Tierärztin Schweizer
Kälbergesundheitsdienst



«Die Mäster sind darauf angewiesen, optimal genährte und versorgte Kälber zu erhalten.»

Eine Kälbermast fast ohne Antibiotika – wird dieses Beispiel Schule machen?

Die beschriebene Situation ist gemäss Antibiotika-Einsatz vorbildlich und empfehlenswert. Grenzen können sich zeigen, wenn sich durch die hohe Anzahl von Geburten im Winter die Belegdichte erhöht und Kälber unterschiedlichen Gewichts zusammengehalten werden (müssen). Dies kann zu Stress und infolgedessen zu einer Schwächung des Immunsystems führen. Management- und Haltungssysteme sind wichtige Faktoren für die Gesundheit, haben aber auch Grenzen. Ein Tierhalter muss vor allem grosse Freude am Umgang mit Kälbern haben. Kälber sind sehr sensible Tiere, stressanfällig und erfordern nicht zuletzt durch die mutterlose Aufzucht ein hohes Mass an Zuneigung und Geduld.

Wie kann der Tierhalter speziell im Herbst die Gesundheit seiner Tiere fördern?

Der Herbst zeichnet sich aus durch eine hohe Luftfeuchtigkeit, Nebel und hohe Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht. Diese Faktoren stellen eine riesige körperliche Herausforderung für Jungtiere dar. Die Kälber können durch Schutz vor Wind, Kälte und Nässe (trockene Einstreu!) unterstützt werden. Unter Umständen ist es gar nötig, den Tieren Kälberdecken anzulegen.

Welche Anstrengungen bei den Tierhaltenden beobachten Sie seit dem Inkrafttreten der revidierten TAMV, den Antibiotika-Einsatz in ihren Mastbetrieben zu reduzieren?

Ich beobachte seit mehr als 10 Jahren verschiedene Anstrengungen, den Antibiotika-Einsatz zu reduzieren. Das systematische Impfen gegen Rinderrippe-Viren z.B. hat sich weitgehend etabliert. Zwar lässt sich allein dadurch der Einsatz von Antibiotika nicht drastisch verringern, aber es sind deutlich weniger Todesfälle infolge Lungentzündungen zu verzeichnen. Dies hat einen positiven Effekt auf die Wirtschaftlichkeit sowie auf das Tierwohl. Im Bereich des Stallbaus wurden und werden zunehmend Anstrengungen unternommen. Des Weiteren sind seit mehreren Jahren «Gesundheits-tränker» auf dem Markt. Solche Kälber werden auf dem Geburtsbetrieb geimpft, intensiv getränkt sowie überdurchschnittlich mit Vitaminen und Mineralstoffen versorgt. Diese Kälber bringen bessere Voraussetzungen für einen guten Start auf dem Mastbetrieb mit als konventionelle Tränker.

Wie können sich die Tierhalter gegenseitig unterstützen?

Wichtig scheinen mir das Bewusstsein und die gegenseitige Wertschätzung der verschiedenen Produktionskategorien. Ein Milchviehalter trägt eine grosse Verantwortung vor, während und bis rund 3 Wochen nach der Geburt eines Kalbes. Die Mäster ihrerseits sind darauf angewiesen, optimal genährte und versorgte Kälber zu erhalten. Je besser sich Milchviehalter und Mäster verstehen und Hand in Hand arbeiten, desto besser geht es den Kälbern auch hinsichtlich Gesundheit. ■



Kommentar der Woche

Zürcher Bauernverband ■ Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf ■ www.zbv.ch

Verzicht von Gewässerräumungsausscheidung

Das neue Wassergesetz wird im Kantonsrat derzeit an mehreren Sitzungen umstritten diskutiert. Es beinhaltet die Regelung für Trinkwasserversorgungen, Abwasseranlagen, Gewässer, Wasserkraftnutzung bis hin zu den Gewässerräumen und Revitalisierungen. Viele Vorschriften zu all diesen Bereichen sind Bundesvorgaben.

Erfreulich ist jedoch, dass Bauernvertreter, Hauseigentümer und Gewerbevertreter geschlossen zusammen stehen und in den Abstimmungen mit Verbesserungsanträgen immer wieder eine Mehrheit erreichen. Geeint stehen wir ein, dass neue Eingriffe des Staates ins private Grundeigentum wie Gewässerräumungsausscheidungen und Revitalisierungen so gering wie möglich getätigt werden. Wir wollen, dass der Kanton Zürich kein übereifriges «Extrazugli» fährt, sondern wie unsere Nachbarkantone St. Gallen und Schwyz eine

pragmatische Umsetzung der Bundesvorgaben tätigt. Auf die Ausscheidung von Gewässerräumen bei kleinen und eingedolten Gewässern soll generell verzichtet werden und bei allfälligen Revitalisierungen oder Hochwasserschutzmassnahmen soll das Kulturland geschont werden.

Weitere Verbesserungen zum geltenden Recht sind, dass künftig nicht mit jeder Baubewilligung die Pflicht zur Überprüfung der Abwasserleitungen auferlegt werden kann. Ebenso muss bei privaten Wasserversorgungen nicht die Anlage in einwandfreiem Zustand sein, sondern alleine die Wasserqualität. Das Gesetz beinhaltet zudem die gesetzlichen Grundlagen, dass im Kanton Zürich weiterhin eine ausreichende Trinkwasserversorgung in höchster Wasserqualität sichergestellt ist. Ebenso wird auch der Bevölkerungs- und Umweltschutz für die kommenden Ge-

nerationen auf hohem Niveau gewährleistet. Dass nun die Presse von «Vorteilen für die Hausbesitzer und Bauern» schreibt ist nicht zutreffend, denn die Vorgaben zur Revitalisierungen von Bächen, Flüssen und Seen gehen weit über das notwendige hinaus. Fakt ist, dass die Auflagen und Einschränkungen für Privateigentümer massiv zu nehmen und wir diese staatlichen Eingriffe soweit der gesetzliche Spielraum und die Mehrheitsverhältnisse im Rat dies zulassen, einzudämmen versuchen. ■

Antibiotikaresistenzen verhindern

Damit Arzneimittel für Mensch und Tier auch künftig wirken

Seit Jahren nehmen Antibiotikaresistenzen zu, bedrohen die öffentliche Gesundheit und verursachen hohe Kosten.

Gründe für solche Resistenzen sind u.a. der häufige und unsachgemässe Einsatz von Antibiotika in der Human- sowie in der Veterinärmedizin. Um diesem Problem zu begegnen, hat der Bundesrat Ende 2015

die Strategie Antibiotikaresistenzen Schweiz (StAR) verabschiedet. Im Zug der Umsetzung trat am 1. April 2016 die revidierte Verordnung über die Tierarzneimittel (TAMV) in Kraft.

Sie soll den fachgerechten Einsatz von Tierarzneimitteln und insbesondere von Antibiotika gewährleisten und unerwünschte Tierarzneimittelrückstände in Lebensmitteln tierischer Herkunft verhindern. ■

Michael Welz
Landwirt und Kantonsrat
EDU Oberembrach

